

Zu diesem Heft

Autor(en): **Küng, Marlis**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 5: **Erweiterte Beurteilung**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser

«Wer die Noten aus den Schulen verbannt, schafft Kuschelecken, aber keine Bildungseinrichtungen, die auf das nächste Jahrtausend vorbereiten!» Kein geringerer als Roman Herzog, der deutsche Bundespräsident und ehemalige Hochschullehrer, äusserte sich derart pointiert («Zeit» Nr. 46 vom 7.11.97). Was Notenwerte mit der Vorbereitung auf das nächste Jahrtausend zu tun haben sollen, verstehe ich nicht. Möglich, dass auf Zehntel und Hundertstel genau errechnete Durchschnitte einem Individuum die Türe zur höheren Bildung öffnen oder verschliessen. Noten bieten niemandem eine Garantie: Haben Sie gelesen, dass bei der kürzlich stattgefundenen Bankenfusion nur diejenigen ihre Arbeit behalten konnten, deren Durchschnitt in Mathematik und Informatik zwischen 5,5 und 6 gelegen ist? Glauben Sie, dass die vereinigte Bundesversammlung jene Person zum Bundesrat gemacht hat, deren Fähigkeiten in Gesprächsführung und Konfliktmanagement mit einer blanken Sechs bewertet worden ist?

Um das nächste Jahrtausend zu bewältigen, müssen viele, sehr viele Menschen gute und überdurchschnittliche Einzel- und Gemeinschaftsleistungen erbringen. Wie vielfältig und wie unterschiedlich das Leistungsspektrum in der Erziehungswissenschaft zurzeit verstanden wird, zeigt *Franz Baeriswyl* in seinem Beitrag. Dass weder der Primarlehrer noch die Kinder sich in der behaglichen «Kuschelecke» tummeln, wenn Leistungen engagiert förderorientiert beurteilt werden, wird deutlich im Tagebuch von *Ernst Krucker*. *Ruedi Merz* erzählt aus der Entwicklungsarbeit der Höheren Mittelschule Marzili in Bern: Eine Berufsausbildung, die Lernen und Leisten fordert und genau deshalb nicht geizt mit dem Fördern! Die Entwicklungsprojekte, kommt *Urs Vögeli Mantovani* zum Schluss, schreiten in der Deutschschweiz zügig voran, obwohl gesicherte Erkenntnisse über die

positiven und negativen Wirkungen der erweiterten Beurteilung noch ausstehen. Welche inhaltlichen und methodischen Fragen die Evaluationsforschung klären muss, beschreibt *Regula Buchmüller*. Ihr Artikel erscheint allerdings aus Platzgründen in einer späteren Nummer.

«Weshalb beurteilt Ihr in der Schule denn immer?» fragte mich kürzlich jemand, der die Schule mit und aus grosser Distanz betrachtet. Geschliffene und platte Antworten wie Schule als Selektionsinstanz usw. fallen mir rasch ein. Beleuchten solche Antworten aber die ganze Problematik? Verhindert die Nähe zur Sache das Entdecken ungewöhnlicher Perspektiven? Eine davon heisst «Arugama». In japanisch soviel wie annehmen «so wie man/es ist». Die erweiterte Beurteilung muss Lernenden ermöglichen, zu sich selbst zu stehen, sich zu bejahen. Die Selbstakzeptanz muss erlernt, erarbeitet und gefördert werden.

Mit Notenwerten oder Kuschelecken ist nicht einmal der Übergang ins nächste Jahrtausend zu schaffen! Hingegen schätzen Heranwachsende, die sich anstrengen und leisten wollen, ein günstiges Klima und wertvolle Ziele. Der deutsche Bundespräsident – in seiner höchst bedeutsamen Rolle – setzte meines Erachtens ein trügerisches Signal.